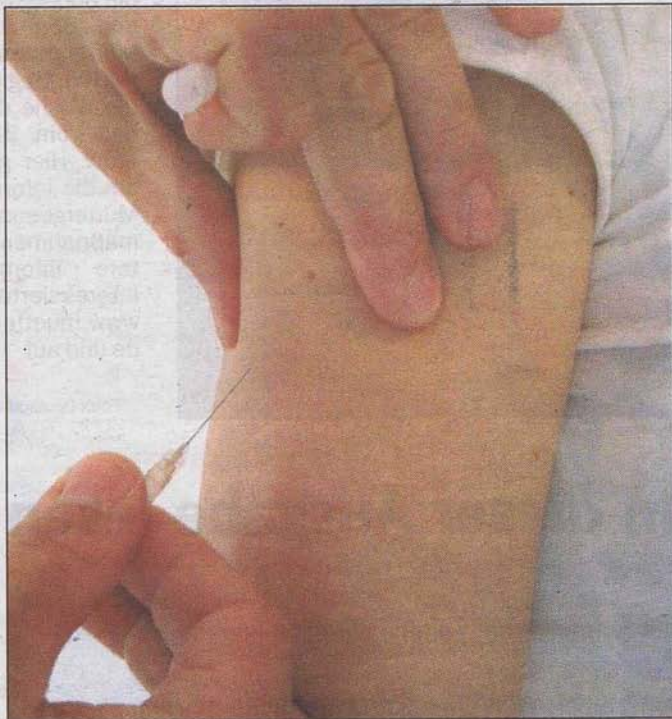


Mit dem Arzt auf Spurensuche

Seltene Allergien sind schwer zu diagnostizieren

Allergische Symptome nehmen drastisch zu. Etwa 30 Prozent der Deutschen leiden heute unter Überreaktionen auf bestimmte Stoffe. Pollen, Hausstaubmilben und Tierhaare sind als Auslöser allgemein bekannt. Doch immer häufiger verursachen auch Substanzen Schnupfen, tränende Augen oder Kopfschmerzen, die als Allergene noch eher unbekannt sind.

Da unbehandelte Allergien zu chronischen Erkrankungen wie Asthma führen können, raten HNO-Ärzte, sich schon beim ersten Verdacht auf mögliche Ursachen untersuchen zu lassen. »Moderne Testverfahren ermöglichen eine genaue Diagnose und decken den auslösenden Stoff meist zuverlässig auf«, erklärt Dr. Siegrun Weiß, HNO-Fachärztin und Mitglied des HNOnet NRW. Um die geeignete Methode zu finden, geht der Analyse meist ein ausführliches Gespräch voraus, in dem der Facharzt anhand der Krankengeschichte mögliche Auslöser eingrenzt. Nicht immer lässt der Routine-Prick-Test, bei dem nur eine begrenzte Anzahl typischer Allergene auf Reaktion getestet werden, einen klaren Befund zu. In vielen Fällen bringt erst ein individuell erweiterter Prick-Test den »Übeltäter« ans Licht. Hier entpuppen sich dann ein Wintermantel mit Kaninchenfellkragen, Ambrosia oder Glaskraut, mit denen Betroffene im Ur-



Bei einer Hyposensibilisierung wird der Körper regelmäßig mit der Allergie auslösenden Substanz konfrontiert.

Foto: HNOnet NRW

laub in Kontakt kommen, als Ursache. Auch Stoffe aus dem beruflichen Umfeld können Allergien auslösen. Alternativ zum Hauttest kommen Blutuntersuchungen oder ein gezielter nasaler Provokationstest bei der Spurensuche in Frage.

»Der exakte Nachweis des auslösenden Stoffs stellt die Grundlage für eine erfolgreiche Behandlung dar,« betont Dr. Weiß. Manchmal reicht dann schon konsequentes Vermeiden eines Kontakts mit dem entsprechenden Stoff. Also: Urlaub an der Nordsee statt am Mittelmeer oder Textilien mit Fell durch

andere Materialien ersetzen. Gegen akute Beschwerden verordnen HNO-Ärzte oft ergänzend Antihistaminika in Form von Tabletten oder Augentropfen sowie kortisonhaltige Nasensprays, die Betroffene im Bedarfsfall einsetzen.

Wer keine Einschränkungen hinnehmen möchte, dem empfiehlt sich die Hyposensibilisierung. Dabei lernt das Immunsystem durch regelmäßige Gabe der verantwortlichen Substanz langfristig, darauf nicht mehr allergisch zu reagieren.

